

# Bauornamentik der späten Romanik

## Drei unbekannte Architekturfragmente aus dem Rheinland

BLICKPUNKT FEBRUAR. In der vor knapp zwei Jahren in neuer Gestalt eröffneten Schausammlung zur Kunst des Mittelalters findet der Besucher eine Reihe von Bauskulpturen, die bis dahin im Depot verwahrt waren. Schlusssteine, Kapitelle und skulptierte Konsolen bezeugen die künstlerische Gestaltung, die den an sensiblen statischen Punkten im mittelalterlichen Architekturkörper versetzten Baugliedern zukam. Hier sollen nun drei bisher nicht publizierte Objekte vorgestellt werden, die im Magazin verblieben sind, nichtsdestotrotz als interessante Dokumente mittelalterlicher Steinmetzen- und Bildhauerkunst gelten dürfen und Dekorationsvorstellungen wie Gedankenwelt ihrer Entstehungszeit beispielhaft widerspiegeln. Über die Herkunft aus dem Rheinland und die Datierung ins 12. Jahrhundert ist den drei Stücken die fehlende Überlieferung ihrer Ursprungsorte gemeinsam.

### Ein Kapitell mit Palmettendekor

Vom Ausgang jenes Säkulums stammt ein relativ flaches, quadratisches Kapitell, dessen streng auf Kanten und Mittelachse bezogener Zierrat auf allen vier Seiten gleichartig gebildet ist. Ausgefüllt wird jede Seitenfläche des Kapitellkörpers von einem symmetrisch angeordneten Paar Fächerpalmetten in flachem Relief. Zwei parallele Stängel wachsen mittig streng vertikal nach oben und richten ihr anaturalistisch geformtes Blatt flügel- bzw. fahnengleich zur Seite. Ein horizontales Band, das die Stiele unten zusammenzuhalten scheint, läuft beidseitig in angeschlitzte Stängel, die sich an den Seitenkanten des Steinkörpers nach oben schwingen. Dort vereinigen sie sich mit ihren Pendants der benachbarten Kapitellseitenfläche und münden in die durch eine Kerbe abgesetzte Deckplatte.

Die Abphasung der Seitenkanten vermittelt zwischen der quadratischen Oberfläche des Kapitells und seiner nahezu kreisrunden Unterseite. Letztere lässt darauf schließen, dass das Bauglied einst auf einer Säule saß. Das Kapitell vergrößerte die Auflagefläche der Stütze für das darauf lastende Element also sichtbar. Aufgrund der breiten und relativ flachen Ausdehnung des Kapitellkörpers wird sein ruhendes Moment auf



Kapitell mit Blattdekor. Mittelrhein, Ende 12. Jahrhundert, Roter Sandstein, H. 30,8 cm, Br. 47 cm, T. 47 cm, Inv.-Nr. A 3984 (Foto: Christian Heuer).

besondere Weise veranschaulicht.

Die mit einer dunklen Verwitterungsschicht bedeckte Oberfläche lässt auf die Anbringung des Bauteils im Freien schließen. Als ursprünglicher Ort kommen Biforien, mit Mittelstütze ausgestattete Fenster, oder Kreuzgangarkaden in Frage. Wiewohl die relativ flache Dimensionierung mittelalterlicher Kapitelle eher selten ist, gibt es prominente Beispiele des 11. und 12. Jahrhunderts – so in der Vorhalle von St. Emmeram zu Regensburg (um 1170) – die eine Datierung unseres Exemplars in die späte Romanik stützen. Zwei ähnlich dimensionierte Kapitelle im Dommuseum und im Landesmuseum zu Mainz, die von der abgebrochenen Johanneskirche in Worms (um 1180/90) stammen, tragen zwar aufwändigere Ornamentik, doch können sie als Orientierungshilfen dienen, um unseren Baustein zu verorten, zumal dessen Material, roter Sandstein, ebenfalls in die Mittelrheinregion weist.

### Eine Kopfkonsole

Das gleiche Alter hat ein Haustein mit Kopfkonsole, die als Hochrelief aus der Front des Werkstücks gearbeitet ist. Vermutlich gehörte der einst in der Fassade eines Kirchengebäudes versetzte Block zu einem Rundbogenfries, dessen Blendarkaden von kleinen Köpfen getragen wurden. Das hochovale, unten schildförmig gebildete Haupt, dessen Antlitzfläche schematisch gegliedert ist, geht über einem unmerklichen Wulst in



Werkstein mit Konsolmaske. Mittelrhein, Ende 12. Jahrhundert, Roter Sandstein, H. 35 cm, Br. 24 cm, T. 33 cm, Inv.-Nr. A 3985 (Foto: Christian Heuer).

eine Halbsäule über. Dieses Dienstelement war wohl der Träger eines darauf aufsetzenden Bogens.

Solche Köpfe oder Masken sind als Sinnbilder dämonischer Mächte zu verstehen. Ihre Darstellung am Kirchenbau war sichtbares Zeichen deren Entmachtung. Deutlich hatten sie in ihrer Stellung das christliche Kultgebäude oder Teile davon mitzutragen, und so sind sie als Unterworfenen, Bezwungene vor Augen geführt. Darüber hinaus maß man ihnen wohl apotropäische, Übel abwehrende Bedeutung zu. Nach dem alten Volksglauben, dass der Dämon seinem und seinesgleichen Bild flieht, waren diese ertümlichen Köpfe also auch das Bauwerk ideell schützende Zeichen. Neben dem dekorativen Zweck dienten sie der Fernhaltung böser Geister.

Ähnliche, allerdings einfallsreicher gestaltete und von schärferer Konturierung gekennzeichnete Kopfkonsolen von der Wormser St. Johanneskirche im dortigen Stadtmuseum bieten neben dem benutzten Material wiederum eine Orientierung für Lokalisierung und Datierung der Bauskulptur in die Mittelrheingegend Ende des 12. Jahrhunderts.

#### Ein Kapitell mit Bestien

Von entschieden höherer Qualität ist ein kleines Kelchblockkapitell, dessen figuraler Schmuck starke räumliche Unterschneidungen aufweist, so dass sich die skulpturalen Partien teilweise weit vom Kern abheben. Zu sehen sind vier Tiere, wobei jeweils zwei die gleichartige Gestaltung zeigen: Zwei Vögel, die ihren Hals unter der Last einer Palmette nach unten biegen, und zwei Fabelwesen aus Vogelleib, schlangenartiger Körperendigung und bärtigem menschlichen Kopf mit kammartig frisiertem, an Teufelshörner gemahnenden Haupthaar. Während der Vogel wohl den Adler meint, entspringt das andere Geschöpf bizarrer Phantasie. Wie Abbilder des allzeit lauernden Bösen glotzen die obskuren, in Stein verewigten Kreaturen vor sich hin. Die Bestien reflektieren Vorstellungen von den bereits aus der antiken Mythologie bekannten Sirenen, todbringenden Wesen aus Vogelleib und Menschenkopf. Um dem schrecklichen Charakter des Untiers Gestalt zu verleihen, wurde sein Bild von der mittelalterlichen Kunst gelegentlich mit einem maskulinen Haupt ausgestattet. Die schlangenleibartige Körperendigung tut hier ein übriges, um die satanische Herkunft der Kreatur zu verdeutlichen. Vielleicht sollte die Konfrontation von teuflischen Biestern und dem in christlicher Deutung positiv besetzten Adler auf den Widerstreit finsterner und lichter Mächte hinweisen, in dem sich der Mensch zu positionieren hat.



Kapitell mit Adlern und Bestien. Niederrhein, um 1180, Gelblicher Kalksandstein, H. 17,5 cm, Br. 22 cm, T. 22 cm, Inv.-Nr. A 4004 (Fotos: Monika Runge).



Das mit einer dunklen Verwitterungsschicht überzogene Kapitell, das über einem Halsring mit gewundenem Band aufsteigt, ist vielfach beschädigt. An Oberflächenbeschaffenheit und -farbigkeit lassen sich jüngere und ältere Zerstörungen gut unterscheiden. Auffällig ist die besonders starke Beeinträchtigung einer der vier Seiten, auf der Wulstring und Deckplatte fragmentiert sind und der Körper des Fabelwesens in der Kapitellmitte größtenteils weggebrochen ist. Diese Spuren lassen den Schluss zu, dass wir die Hälfte eines gewaltsam auseinandergerissenen Doppelkapitells vor uns haben.

Bestätigung findet diese Annahme durch einen Kreis vergleichbarer Objekte. Größe und Form des Bauglieds, räumliche Ordnung und stilistische Ausführung des figuralen Schmucks mit seinen Lochpunktbohrungen entsprechen einer als „Gruppe I“ bezeichneten Reihe von heute auf mehrere deutsche Museen und Privatbesitz verstreuten Kapitellen des Kreuzgangs der ehemaligen Prämonstratenserabtei St. Maria und Andreas in Knechtsteden. Dieser Trakt des um 1130 vom Kölner Domdechanten Hugo von Sponheim gegründeten Klosters bei Dormagen wurde bereits im 18. Jahrhundert abgebrochen. Seinen Ende

des 12. Jahrhunderts errichteten Südflügel muss man sich als eine zwischen glatte Pfeiler gespannte und auf Doppelsäulen ruhende Bogenarchitektur denken. Unser Bauteil dürfte die Hälfte eines dort einst eingefügten Doppelkapitells sein. Seine hinsichtlich des Dekors engsten Verwandten finden sich jedenfalls in den Bekrönungen jener Knechtstedener Doppelsäulen, die heute im Turm von Haus Gripswald bei Krefeld-Ossum vermauert sind.

Neben dem mit rein vegetabilem Schmuck versehenen Doppelkapitell vom Knechtstedener Kreuzgang, das im Raum 13 der hiesigen Mittelaltersammlung steht, ist die Bauskulptur ein weiteres sprechendes Zeugnis architekturgebundener Bildnerie der späten Romanik am Niederrhein. Nicht zuletzt deswegen ist die permanente Präsentation des Objektes für die Zukunft geplant.

► FRANK MATTHIAS KAMMEL

Literatur zu den angeführten Vergleichsobjekten: Fritz Arens/Otto Blöcher: Studien zur Bauplastik und Kunstgeschichte der Johanneskirche zu Worms. In: Der Wormsgau, Bd. 5, 1961/62, S. 8–107. – Brigitte Kaelble: Spätromanische Bauornamentik vom ehemaligen Kreuzgang der Prämonstratenser-Abtei Knechtsteden. Zons 1988.